

**Liebe Leserin,
Lieber Leser,**

zum Ausdrucken des Dokuments benutzen Sie entweder die Druckfunktion Ihres Browsers, oder drücken Sie am Ende des Artikels auf den Button "Drucken".

07.03.2011

Lübecker Bildungsfonds – ein Modell macht Schule
Chipkarte oder Bildungsgutscheine: Während die Parteien in Berlin noch stritten, wurde in Lübeck bereits gehandelt. Seit 2009 hilft in der Hansestadt ein Bildungsfonds bedürftigen Kindern mit Zuschüssen für Mittagessen und Schulausflüge.

Ein Ausflug der ganzen Schule in den Wildpark Eekholt – das war für Schulleiter Franz-Josef Scholz früher undenkbar. Viele Familien hätten sich die Kosten von rund zehn Euro pro Kind einfach nicht leisten können, sagt er. «Im vorigen Schuljahr haben wir den Ausflug dann unternommen. Dank des Bildungsfonds musste kein Kind zu Hause bleiben», sagt der Direktor der Grundschule im Lübecker Stadtteil Eicholz. Zwei Millionen Euro pro Jahr, aufgebracht von sechs Lübecker Stiftungen, der Stadt und dem Land Schleswig-Holstein, sichern Kindern aus armen Familien die Teilhabe an Bildung und an der schulischen Gemeinschaft.

Dabei entscheidet nicht irgendein Amt über die Hilfe, sondern die, die ganz dicht dran sind an den Kindern: die Lehrerinnen und Erzieherinnen. Jede Schule und jede Kita bekommt Geld aus dem Fonds auf ein eigenes Konto. Wer Hilfe braucht, stellt in der Schule oder im Kindergarten einen Antrag, legt einen Einkommensnachweis vor und die Lehrer oder die Erzieherin entscheidet, ob sie gewährt wird.

«Anfangs waren die Schulen etwas ängstlich, weil sie plötzlich selbst über die Vergabe von Geld entscheiden konnten. Aber mittlerweile klappt das hervorragend», sagt Lübecks Schulsenatorin Annette Borns (SPD). Bei ihr geben sich inzwischen die Verantwortlichen aus Städten und Gemeinden die Klinke in die Hand, die das Modell kopieren wollen. «Ich glaube, dass wir auch ein wenig Modell gestanden haben für das jetzt beschlossene Bildungspaket des Bundes», sagte Borns nicht ohne Stolz.

Seit 2009 gibt es den Bildungsfonds. Entstanden ist die Idee aus dem Arbeitskreis «Zukunft Lübeck», in dem unter anderem nach Lösungen für die Armutproblematik gesucht wurde. «Das war kein Selbstgänger, weil jede Stiftung zunächst einmal ihren eigenen Stiftungszweck verfolgt und ihre eigenen Projekte fördern möchte. Doch schließlich konnten wir sie überzeugen, dass man viel mehr erreichen kann, wenn man die Mittel bündelt», sagt Borns. Das bestätigt auch Nathalie Brüggem von der Possehl-Stiftung, wenn sie feststellt: «Wir sind stolz, dass es uns gelungen ist, innerhalb von zwei Jahren eine funktionierende Struktur zu entwickeln, so dass heute jedes zehnte Kind Leistungen aus dem Bildungsfonds erhält.»

Zuschüsse gibt es für das Mittagessen in Schule oder Hort, für Sprachförderung, Betreuungs- und Freizeitangebote in den Schulen, Klassenausflüge, Theaterbesuche, Sport- und Musikunterricht, der von den Schulen angeboten wird. «Das Klima an unserer Schule hat sich durch den Bildungsfonds verbessert. Weil mehr Kinder an der Nachmittagsbetreuung teilnehmen, wird die Schulgemeinschaft gestärkt», sagte die Konrektorin der Domschule, Inge Stemmer, wo rund 70 von 250 Schülern gefördert werden. Dafür lohne sich die zusätzliche Arbeit, die die Verteilung und Abrechnung der Gelder für die Schule bedeutet. Auch Scholz bestätigt: «Seit es den Bildungsfonds gibt, haben wir auf dem Schulhof deutlich weniger Probleme.»

Die Sorge, dass das Bildungspaket des Bundes das Aus für das Lübecker Modell bedeutet, kann Borns zerstreuen. «Ich habe die Zusicherung, dass wir als Kommune weiterhin alle Leistungen aus einer Hand verteilen können. Außerdem werden wir in Zukunft mehr Geld zur Verfügung haben, so dass wir die Teilhabe der Kinder an Kultur stärker fördern können», sagt die Schulsenatorin.

Nach monatelangem Tauziehen hatten Bundesrat und Bundestag Ende Februar der Hartz-IV-Reform mit dem Bildungspaket zugestimmt. Danach gibt es für etwa 2,5 Millionen bedürfte Kinder Leistungen aus einem mit 1,6 Milliarden Euro gefüllten Topf.

▶▶ **DRUCKEN**